

Persönlicher Erfahrungsbericht **ERASMUS 2008/2009**

Partnerhochschule: *École Polytechnique Fédérale Lausanne*

Land: *Schweiz*

Fakultät (Universität Karlsruhe): *Physik*

Aufenthaltsdauer: *August 2008-Juli 2009*

Für den Aufenthalt nützliche Links:

<http://studying.epfl.ch/page23900-en.html> (bzw. <http://studying.epfl.ch/>)

<http://esn.epfl.ch/e/> (Organisation für Austauschstudenten)

<http://fmel.ch/en/> (Wohnheime)

Alle wichtigen praktischen Hinweise finden sich auch in einem pdf, das die EPFL herausgibt und das man nach der Einschreibung nach Deutschland geschickt bekommt (http://formation.epfl.ch/webdav/site/formation/shared/EPFL_Guide-English.pdf)

Wohnen:

Eine einigermaßen günstig gelegene und nicht zu teure Unterkunft zu finden, ist wohl die erste Herausforderung in Lausanne, da der Wohnungsmarkt ziemlich angespannt ist.

Zunächst gibt es die Wohnheime der „Fondations Maison d'Étudiants Lausanne“ (<http://fmel.ch/en/>). Dort sollte man sich einige Monate vorher -am besten noch vor der offiziellen Bestätigung des AAA und der EPFL...- einschreiben. Dadurch erhält man aber nicht automatisch ein Zimmer, da der Vergabemodus doch etwas undurchsichtig ist. Im Zweifelsfall sollte man halt des öfteren anrufen oder dann vorbeigehen und schildern, wie verzweifelt man doch ein Zimmer sucht. Es gab auch

Leute, die es auf diese Weise noch Mitte September geschafft haben, eines zu ergattern.

Alternativ (so hab ich es dann gemacht), kann man sich von der Université de Lausanne eine Liste mit Wohnungen, WG-Zimmern etc. zuschicken lassen (logement@unil.ch) oder anderweitig im Internet nach „Collocations“ (WGs) suchen. Ich habe auf diese Weise dann ein Zimmer in einer 3er-WG bekommen, wobei das „Vorstellungsgespräch“ praktischerweise über Skype lief, sodass ich gar nicht hinfahren musste und bei der Ankunft schon ein Zimmer hatte. Wenn man direkt vor Vorlesungsbeginn hinfährt und sich in der Jugendherberge einquartiert, um nach Wohnungen zu suchen, könnte man da durchaus für ein bis zwei Wochen hängenbleiben...

Generell gilt: Je näher am Stadtzentrum (Bahnhof, Kathedrale, Station „Flon“), desto praktischer. Insbesondere abends ist das wichtig (s. Nachtleben), da der öffentliche Nahverkehr um Mitternacht komplett seinen Betrieb einstellt und das ganze Nachtleben im Zentrum stattfindet. Und an die Uni kommt man tagsüber ja auch mit der Metro oder mit dem Bus.

Da es kein Semesterticket gibt und die Monatskarte 40CHF kostet, kann sich ein Fahrrad durchaus lohnen. Allerdings ist insbesondere die Innenstadt und der Anstieg vom See in die Stadt sehr steil (also: Gangschaltung und gute Bremsen essenziell.)

Studieren an der EPFL

Hier kann ich natürlich hauptsächlich die Eindrücke aus der Physik schildern, wobei ich im Gespräch mit anderen Studenten festgestellt habe, dass sich vieles auch auf andere Fakultäten übertragen lässt.

Die Betreuung der ausländischen Studenten (es gibt auch viele Ausländer, die dort ihren Master machen) ist jedenfalls sehr gut. Man erhält im Voraus alle wichtigen Dokumente, es gibt in der Woche vor Vorlesungsbeginn „Welcome Days“ mit Stadtführung etc., die „Association Xchange“ (s.u.) ist sehr aktiv und am „Guichet des Étudiants“ kann man Mo-Fr den ganzen Tag jede noch so dumme Frage stellen. Zur Verpflegung gibt es mehrere Restaurants (Mittagsessen ≥ 7 CHF!) und Cafés, sowie den „Satellite“, kurz „Sat“, eine Bar, die von Studenten betrieben wird und von morgens bis abends um 9 offen hat – natürlich länger, wenn Konzerte oder Jam-Sessions sind.

Das Engagement, das die EPFL zeigt, fordert sie allerdings auch von ihren Studenten.

Schließlich ist man das Pendant zur ETH Zürich und glaubt auch sonst, eine der besten technischen Unis in Europa zu sein. Die Arbeitsbelastung ist jedenfalls deutlich höher als im Hauptstudium in Karlsruhe und insbesondere die ausländischen Studenten stöhnen, wieviel sie zu tun haben. Dies führt u.U. sogar dazu, dass manche Leute am Wochenende nur selten was unternehmen wollen, weil sie dauernd noch arbeiten, oder zumindest glauben, es tun zu müssen. Es empfiehlt sich daher (insbesondere für die Leute, die schon im ECTS-System studieren), nicht die vollen 30 Credits pro Semester zu belegen. Wie das mit der Anrechnung von Kursen klappt, kann ich leider nicht beurteilen, da ich keine Scheine mehr machen musste und als Physiker nur eine von vier Diplomprüfungen dort abgelegt habe.

In Physik werden im Master meist Kurse mit 4 Credits angeboten, die aus einer Vorlesung und –meistens- einer (Saal-)Übung bestehen. Da folglich viele Veranstaltungen besucht werden müssen, ist das Niveau der einzelnen Vorlesung oft deutlich niedriger als im Diplom in Karlsruhe.

Allerdings gehören recht häufig noch eine kleine Präsentation oder ein „Mini-Project“ dazu, sodass die Veranstaltungen methodisch etwas abwechslungsreicher sind als hier.

Da die Forschung recht breit gefächert ist, gibt es eigentlich Spezialvorlesungen aus den meisten wichtigen Bereichen der Physik.

Außerdem kann man wohl auch Vorlesungen der UNIL besuchen, was ich aber nicht probiert habe.

Sprache:

Zu denken, dass man ja in der Schweiz ist und sich im Notfall auf's Deutsch zu verlassen, funktioniert nicht – außer im Supermarkt, wo ja die Verpackungen alle dreisprachig sind.

Im allgemeinen sind die Leute aber recht geduldig, wenn man sich auf Französisch versucht.

Da die EPFL sehr international ausgerichtet ist, werden auf dem Campus Englisch und Französisch eigentlich gleichwertig verwendet. Das Master-Programm ist offiziell auf Englisch, sodass auch viele Leute kommen, die so gut wie kein Französisch sprechen. Das führt leider dazu, dass unter den Erasmus-Leuten häufig Englisch geredet wird.

Meiner Meinung nach ist der dreiwöchige Intensiv-Sprachkurs ab Mitte August sehr zu empfehlen. Nicht in erster Linie wegen des Unterrichts selber, sondern um Leute kennenzulernen, und um den Sommer am Genfer See zu genießen, bevor dann unterm Semester alle weniger Zeit haben.

Außerdem gibt es unter dem Semester kostenlose Sprachkurse sowie ein Tandem-Programm. Meiner Erfahrung nach lernt man richtiges Französisch jedenfalls nur, wenn man sich mit Muttersprachlern unterhält.

Die Eidgenossen:

Im allgemeinen sind die Schweizer eher zurückhaltend, auch wenn die „Romands“, die Bewohner des französischsprachigen Teils, eine etwas südländischere Lebensart pflegen. Wenn die Kommilitonen auch nach mehreren Wochen in der 10-Mann-Vorlesung nicht grüßen, ist das kein Zeichen der Geringschätzung. Sobald man sie anspricht, sind sie dann sehr hilfsbereit und zuvorkommend; manchmal hat man das Gefühl, dass sie einfach abwarten, ob man die Initiative ergreift.

Ich hatte erst im zweiten Semester richtig Kontakt zu Schweizern, wobei das natürlich auch eine Sache der Sprache ist.

Eine gute Gelegenheit, „Einheimische“ kennen zu lernen, sind neben Projekten an der Uni die Sportkurse (kostenlos) sowie die „Associations“, die es an der EPFL gibt. Dabei handelt es sich um „Vereine“ zu einem bestimmten Thema, von Nachhaltigkeit bis zu japanischer Kultur.

Geld & Lebenshaltungskosten:

Das Leben in der Schweiz ist natürlich teurer als in Deutschland, was ja schon bei den Wohnungen anfängt. Ich habe (außer Unterkunft) etwa 1,5 mal so viel ausgegeben wie in Deutschland, wobei ich seltener abends ausgegangen bin und oft daheim gekocht habe, dafür aber mehr Ausflüge gemacht habe. Besonders teuer sind: Fleisch, Kino (15CHF), Restaurants, Friseur etc. - im Prinzip alles, was mit viel Arbeitszeit verbunden ist.

Ein kostenloses Giro-Konto kann man bei fast allen Banken einrichten. Für's Telefonieren empfiehlt es sich, zu einem Schweizer Handy-Anbieter zu wechseln (die meisten Austauschstudenten waren bei Yallo, aber das kann sich ja auch ändern).

Nachtleben:

Wie bereits erwähnt, spielt sich das Nachtleben quasi ausschließlich im Zentrum ab und ist recht vielfältig.

Einmal pro Woche (als ich dort war: Mittwoch) veranstaltet das Xchange-Komitee die „Pubnight“ für Austauschstudenten, die jede Woche in einer anderen Bar/Disco stattfindet. Das bedeutet, dass der Eintritt frei ist und ein kleines Bier nur ~3CHF kostet. Es empfiehlt sich, am nächsten Morgen keine Vorlesung auf 8 Uhr zu legen... Am Wochenende ist überall recht viel los, oft braucht man mehrere Anläufe, um irgendwo mit einer Gruppe einen Platz zu finden.

Unter den Austauschstudenten gibt es des öfteren Wohnheimpartys, die meist inoffiziell sind; d.h. irgendwer lädt ein, und jeder kommt und bringt was mit.

Leider hört der öffentliche Nahverkehr um Mitternacht auf; nur am Wochenende gibt es „Pyjama“-Busse, die einige Linien bedienen.

Sonstige Aktivitäten:

Die einmalige Landschaft am Genfer See zwingt einen geradezu, so oft wie möglich Ausflüge zu unternehmen. Das oben erwähnte Xchange-Komitee organisiert etwa jedes dritte Wochenende eine Fahrt in die Umgebung, sowie ein bis zwei Ski- oder Wanderwochenenden pro Semester.

Da das Bahnnetz sehr gut ausgebaut ist, kommt man auch in einer kleinen Gruppe überall gut hin. Dazu empfiehlt es sich, den „Demi-Tarif“ (=BahnCard50) und die „Voie7“ (freie Fahrten in der ganzen Schweiz ab 19Uhr, wenn man unter 25 ist) zu erwerben.

Im Winter ist Skifahren quasi Pflicht (wenn man nicht geht, langweilt man sich alleine in Lausanne). Das „Centre des Sports“ bietet recht günstige Hüttenwochenenden incl. Kurs an; man kann allerdings auch für einen Tag gehen (mit dem Zug 1,5 bis 2 h bis zu den Talstationen).

Wandern kann man eigentlich von Mitte Mai bis Oktober; in der Zeit dazwischen muss man dann halt Städtetourismus betreiben (Bern, Genf, Fribourg, Neuchâtel...) Zudem gibt es insbesondere im Frühjahr und Sommer zahlreiche Festivals und Gratiskonzerte in Lausanne und Umgebung (einfach auf Plakate achten)

Insgesamt ist Lausanne sehr zu empfehlen; man muss sich allerdings darüber im klaren sein, dass man seinen Erasmus-Aufenthalt in der Schweiz macht und nicht in Spanien (im Hinblick auf die Klischees, die da manchmal so über das Erasmus-Leben existieren...)

Meiner Erfahrung nach ist es deutlich besser, ein ganzes Jahr zu bleiben, da der ganze Aufenthalt dadurch irgendwie „abgerundet“ wird; außerdem sind 5 Monate verdammt schnell vorbei. Auf jeden Fall sollte man nach den letzten Prüfungen ein paar Wochen länger bleiben, um noch ein bisschen Ferien zu machen - im Winter Ski, im Sommer Wandern und Baden im See.